Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 50 (1975)

Heft: 1

Rubrik: Teach-in 11

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

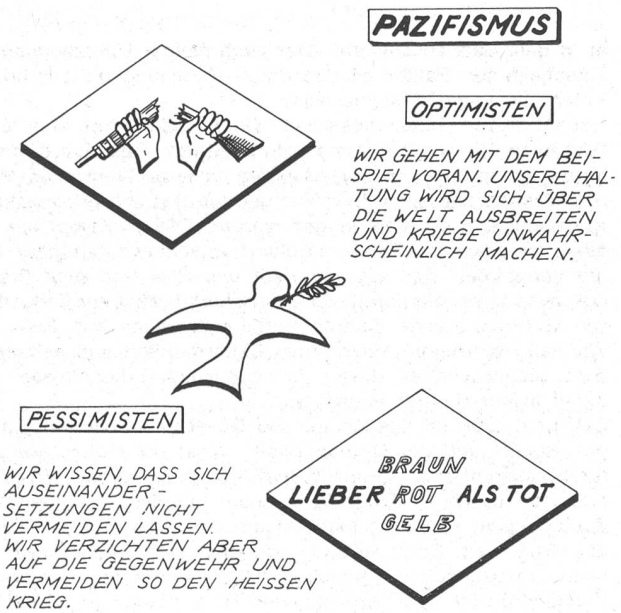
Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Kriegsjahre brachten unserem Land schwere innere Belastungen. Wir hatten den Ersten Weltkrieg rein militärisch vorbereitet und hatten keine Vorstellung von einem auch die übrigen Bereiche des Staates einbeziehenden Krieg, der vier lange Jahre dauern sollte. General Wille blieb bis zuletzt in seinen soldatischen Denkkategorien verhaftet, die als solche eindeutig und klar erfasst und zielbewusst verfolgt wurden — die aber der Entwicklung auf den totalen Krieg nicht in vollem Mass Rechnung trugen. Wille war auch zu sehr Soldat, um das Spiel der politischen Kräfte — das er im Grunde verabscheute — mitzuspielen. Ein schweizerischer General hat aber eine betont politische Funktion zu erfüllen. Die Grenzbesetzungszeit von 1914 bis 1918 ist überschattet von Affären und Spannungen, an deren Entstehen der General sicher den geringsten Anteil hatte und für die oft widrige Umstände die Hauptursache waren — es sei vor allem an die unzureichende soziale und wirtschaftliche Vorsorge gedacht —, für deren Lösung er aber aus seiner soldatischen Natur heraus oft den Weg nicht fand.
In sicher besten Absichten hat er die letzte und schwerste Aufgabe, die Eindämmung des Landesgeneralstreiks mit den Mitteln der Armee, an die Hand genommen. Seine nicht voll zutreffende Einschätzung der Lage hat ihn hier zu einer allzu starren und provozierenden und damit den Ablauf der Geschehnisse unnötig verschärfenden Haltung bewogen. Sein Abgang aus dem Generalsamt entbehrte denn auch nicht einer unverdienten Tragik.
Heute ist die Person des Generals Wille der kleinlichen Sphäre persönlichen Haders entrückt. Sein Werk steht klar und eindrücklich vor uns. Es ist das Werk des grossen Baumeisters unserer Armee. Hier liegt sein historisches Verdienst, neben dem alles andere zurückzustehen hat. General Guisan hat in seinem Aktivdienstbericht seinem Vorgänger mit folgenden Worten ein verdientes Denkmal gesetzt: «General Wille konnte seine Hauptaufmerksamkeit den Aufgaben der militärischen Erziehung und Ausbildung zuwenden, Aufgaben, die sich in einer Armee, in der sich veraltete und unerwünschte Gewohnheiten noch bemerkbar machten, mit besonderer Dringlichkeit stellten. Er prägte unserem Offizierskorps ein Gefühl für Disziplin und militärische Pflichterfüllung ein, das sich bis ins Jahr 1939 wohltätig auswirkte.»
Dieser erfüllten Lebensaufgabe wollen wir am 50. Todestag des Generals Ulrich Wille dankbar gedenken.

Teach-in 11

Was ist Pazifismus?



In den bisherigen Ausgaben war von neueren, gegen den Staat und die Armee gerichteten Methoden die Rede. Im Gegensatz dazu lassen sich Strömungen des Pazifismus in der Geschichte weit zurückverfolgen.

Pazifismus (lat.) = Bestreben, den Krieg abzuschaffen[1]

Ein echter Pazifist erhebt die Gewaltlosigkeit zu seinem sittlichen und politischen Prinzip. Er ist vom Drang zum Frieden durchdrungen, er ist für die absolute Gewaltlosigkeit und lehnt jede Art von Militärdienst ab. Er begründet seine Haltung mit religiösen Motiven oder führt Vernunftgründe ins Feld, zum Beispiel: In einem zukünftigen (Atom-) Krieg gibt es nichts, was den Widerstand sinnvoll machen könnte, denn sowohl für den Sieger als auch den Besiegten besteht das Schicksal in der Vernichtung.

Unter den Pazifisten lassen sich zwei Hauptströmungen unterscheiden[2]:
— Die *Optimisten* glauben, dass ihre Haltung ansteckend wirkt. Der Pazifismus werde sich über die Welt ausbreiten und damit Kriege unwahrscheinlich machen.
— Die *Pessimisten* wissen, dass sich Konflikte nicht vermeiden lassen. «Lieber rot als tot» liess sich der Friedensnobelpreisträger Bertrand Russel mehrfach vernehmen. In der Tat lässt sich mit dieser Haltung ein Krieg vermeiden, denn ein Eindringling braucht nicht zu schiessen, wenn ihm kein Widerstand entgegengesetzt wird. Die Pessimisten sind realistisch genug, die entstehenden Folgen auf sich zu nehmen. Sie sind bereit, ihre jetzige Situation dem ihrer Ansicht nach kleineren Übel zu opfern.

Entgegnung

Beispiele aus der Geschichte erleichtern die persönliche Urteilsfindung über beide Zweige des Pazifismus. Wer verkündet, dass er nicht kämpfen werde, fordert letztlich denjenigen heraus, der gerüstet ist und sich stark fühlt. Obwohl ein Pazifist aus ehrlicher Überzeugung das Gegenteil wünscht, besteht die Gefahr, dass er das Leid anzieht. Nach der Erfahrung aus der Geschichte fährt derjenige besser, der den Satz «Lieber rot als tot» umkehrt. Er wird sich so wappnen, dass er einem allfälligen Gegner keine provozierenden Schwächen zeigt. Dadurch wächst auch seine Chance, weder «rot» noch «tot» zu werden.

[1] Deutsches Wörterbuch, Ausgabe 1965, Schweizer Verlagshaus AG, Zürich

[2] Wolf Schneider, «Das Buch vom Soldaten», Seite 423, ECON Verlag, Düsseldorf